1. ÖSTERREICHISCHER INTEGRATIONSKONGRESS 2019

Themenschwerpunkt Bildung und Arbeit

Hosting: VHS Wien

Moderation des Themenschwerpunktes: Thomas Fritz (lernraum.wien, VHS Wien)

Vortrag „Integration durch Begegnung: Interkulturelles Mentoring für Schulen“

Susanne Binder

Susanne Binder sprach über das Projekt *Interkulturelles Mentoring für Schulen*, welches seit 2010 an 25 Volksschulen und NMS in Wien und St.Pölten durchgeführt wird.

Warum Mentoring? Welche (positiven) Auswirkungen können verzeichnet werden?

„Wenn du da bist, kann ich alles besser machen und verstehen! Warum kommst du nicht jeden Tag?“ (Volksschülerin in Wien)

Mentor*innen sprechen die Erstsprachen und teilen die Migrations- oder Fluchterfahrungen der Schüler*innen. Sie erfüllen eine Vorbildwirkung und sie können sich Zeit nehmen für die Schüler*innen. Sie bedeuten auch eine Abwechslung zum Regelunterricht.

Weitere positive Auswirkungen sind:

- Es gibt weniger Rassismus in den Klassen
- Weniger Nachhilfe und bessere Noten
- Wertschätzung - kultureller Hintergrund wird als wertvoll erachtet;
- Empowerment; Hilfe, sich selbst zu helfen
- Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen auch in Bezug auf Mehrsprachigkeit
- Verbessertes Lern- und Sozialverhalten;

Mentor*innen sind neben ihrer Anwesenheit im Klassenzimmer an Elternabenden und Sprechtagen im Einsatz, führen Elterngespräche in der eigenen Sprache, und fungieren teilweise als Übersetzer*innen.
Sie bilden somit eine wichtige Schnittstelle zwischen Eltern, Lehrer*innen und Schüler*innen.

Diskussionsrunde zum Thema: „Bunte Schule als Gesellschaftliche Herausforderung und Chance“

Am Podium diskutieren: Herbert Langthaler (asylkoordination); Daniel Landau Bildungsexperte (Die Grünen); Beatrice Müller (Universität Wien); Norbert Loacker (Landesvorsitzender ÖGB Vorarlberg). Moderation: Thomas Fritz (lernraum.wien, VHS Wien)

Es wurde die impulsgebende Fragestellung diskutiert: Was ist eine *Bunte Schule* bzw. wäre eine *Bunte Schule* eine, an der zB Mentor*innen nicht mehr notwendig sind, weil **Vielfalt**, **Mehrsprachigkeit** und **Antidiskriminierung** integraler **Bestandteil des pädagogischen Konzeptes** sind?

Bildungssystem in Österreich monolingual und sozial undurchlässig

In Österreich wird **Bildung weitgehend vererbt**, der soziale Hintergrund spielt bei der Bildungslaufbahn der Kinder in Österreich nach wie vor eine große Rolle. Das System an sich ist diskriminierend, nicht nur in den Klassenzimmern. Zudem ist das Schulsystem in Österreich vornehmlich ein **monolinguales**. Erstsprachenunterricht findet – wenn überhaupt – am Nachmittag 1-2 x pro Woche statt.

Gleiche Chancen ermöglichen durch Inklusion

Alle Kinder müssten gleiche Chancen bekommen, zudem ist Lernen aber auch sehr individuell. Voraussetzung dafür wäre eine vernünftige Ausstattung und personelle Ressourcen. Eine gute Ausbildung, die Möglichkeiten schafft, erfordert grundlegend anders organisierte Schulen.
Mentoringprogramme sind geeignet, um mit Vielheit umzugehen und individuelle Förderung zu ermöglichen. Kinder müssen nicht alle gleichbehandelt werden aber die **gleichen Chancen** bekommen.

Die Garantie durch den Staat muss gegeben sein, dass jedes Kind die richtige Förderung bekommt, Herkunft darf keine Behinderung darstellen – Barrieren müssen abgebaut werden.
Ein wichtiger Ansatz dabei wäre die **gemeinsame Ganztagsschule**, sodass jedes Kind die Förderung bekommt, die es braucht - Leistung muss auch ermöglicht werden. Dazu braucht es „gute Räume“ im Sinne individueller Förderung.

Trennung wirkt immer defizitär und sozial ausgrenzend, die Verantwortung wird an die Eltern transferiert. Je länger Kinder zusammen im Klassenverband bleiben, desto besser lernen sie. Auch die sog. autochtonen Österreicher*innen profitieren von Vielfalt beim Lernen. Leistungsklassen rechnen sich am Ende nicht.

Eine Bunte Schule bedeutet einen umfassenden pädagogischen Rahmen, Schule und Elternhaus müssen entkoppelt werden. Schulen sind dafür da Bildung so zu organisieren, dass Eltern und Kindern aus der Schuld genommen sind.

Wichtig wäre eine gemeinsame Schule für Alle (Gesamtschule) mit viel pädagogischem Spielraum, der die Kinder in den Mittelpunkt rückt – leider ist die Gesamtschule z.B. in Vorarlberg kein Thema mehr. **Herkunft darf keine Rolle spielen**. Im aktuellen österreichischen Schulsystem liegt der Fokus leider meist auf den Defiziten der Kinder, nicht auf den Stärken.

Ein Vorschlag war, junge Menschen viel früher als bisher in die Betriebe zu holen und die Zusammenarbeit von Schulen und Betrieben auszubauen. Mentoring kann auch hier unterstützen. Die Forderung lautet: Öffnung der Betriebe in Richtung Jugend, aber auch Öffnung der Schulen in Richtung der Betriebe.
Aber: Man soll die Schule nicht den Bedürfnissen Wirtschaft unterordnen, sondern an den Kompetenzen der Schüler*innen orientieren. Man müsse das Grundmodell hinterdenken, moderne Ausbildungen anbieten und auch das französische Modell anschauen (stärkenorientiertes Modell).

Rassismus in den Schulen passiert und **darf nicht unreflektiert bleiben**! Die *asylkoordination* bietet Workshops unter dem Titel *„Was tut uns der Rassismus an?“* an Wiener Schulen an. Kindern wird häufig erst in den Workshops bewusst, dass Rassismus ein System hat und man sich wehren kann!

Eine Überlegung war, das Konzept der Mentor*innen auch für Schüler*innen mit besonderen Bedürfnissen anzubieten.

Wo politisch ansetzen?

Gegenmodelle präsentieren. Ein **Appell** wird **an Pädagog*innen** gerichtet, Forderungen politisch durchzusetzen und sich zu Wort zu melden.

Alternativmodelle promoten. Modelle aus der Lehrer*innenausbildung sind teilweise in der Realität schwer umzusetzen in den Schulen. Auch bei Ausbildung der Lehrer*innen ansetzen und hier auf Vielheit setzen.
Viele Begriffe gehen an der Realität vorbei (Muttersprache, Erstsprache?) Was ist die Muttersprache eines Zweisprachigen Kindes?
Kompetenzerhebungen sind meist Kontraproduktiv, da sie kein realistisches Bild der vielfältigen Kompetenzen eines Kindes abbilden. Andere – nicht (deutsch)sprachliche Kompetenzen werden übersehen!

Der Blog Schulg’schicht‘n https://schulgschichtn.com/ ermöglicht einen erfrischenden Einblick in den Wiener Schulalltag und einen kritischen Blick auf unser Schulsystem.
Schüler*innen mit MiHi bringen nicht neue Probleme, sondern macht Probleme sichtbarer. (Zitat)

Ein (Licht)Blick von außen: Das mediale Bild über Wiener Schulen entspricht (zum Glück) meist nicht der Realität. Dort wird Vielfalt häufig als Normalität wahrgenommen und nicht als Problem.

Zusammenfassend kann festgehalten werden: Eine Bunte Schule ist gemeinsam, offen, antirassistisch, nichtdiskriminierend, mehrsprachig und ganztägig. Auch Elternarbeit mit geringen Barrieren spielt dabei eine Rolle.

Projectroom: „Integration möglich machen“ – das Ute Bock Bildungszentrum
Ariane Baron; Ute Bock Bildungszentrum

Ariane Baron berichtet über das Ute Bock Bildungszentrum - über seine Anfänge und was bisher erreicht und aufgebaut werden konnte.
Die Anfänge gehen auf die ehrenamtlich organisierten Deutschkurse von Frau Bock zurück, auch ihr war Bildung immer wichtig. Die Deutschkurse, die in den Räumen von Ute Bock angeboten wurden, waren von Beginn an gratis.
2016 wurde schließlich ein eigenes Bildungszentrum eröffnet. Das rein durch Spenden finanzierte Projekt wird von drei angestellten Mitarbeiter*innen, sowie 50 ehrenamtlichen Lehrer*innen und 20 Betreuer*innen, ebenfalls alle ehrenamtlich, getragen.
In 6 Klassenräumen und weiteren Aufenthaltsräumen finden insgesamt 45 Kurse sowie Lernhilfe und Nachmittagsbetreuung statt. Das Bildungszentrum wird von rund 500 Schüler*innen regelmäßig besucht.

Das Angebot reicht von Alphabetisierungs- und Basisbildungskursen (Mathe, Englisch IKT) über Deutschkurse bis Niveau B2, bis hin zu Farsikursen. Das Bildungszentrum ist auch ÖSD Prüfungszentrum, die Prüfungen können daher direkt vor Ort im Haus stattfinden.

Das Angebot richtet sich an Menschen im laufenden Asylverfahren, die keinen Zugang zu Deutschkursen haben, aber auch Menschen mit positivem Asylbescheid können die Kurse weiter besuchen und abschließen.

Alle Angebote sind kostenlos und rein spendenfinanziert.

Auf die Frage: *Warum machen wir das?* meint Frau Baron: Weil Menschen Chancen brauchen und Deutschkenntnisse die Grundlage sind, die eigene Existenz zu sichern.

Die Motivation der Schüler*innen ist schlicht unglaublich und für das eigene Engagement höchst motivierend. Die Arbeit ist gekrönt durch schöne Erfolgsmomente und viel Engagement - sowohl seitens der Lehrer*innen als auch der Schüler*innen.
2019 wurde erstmals der Preis *Bock for You – Der Preis für hohes Ehrenamtliches Engagement* verliehen.
Aktuelle Herausforderungen:
Die vier Stellen der *Integrationsjahr Mitarbeiter*innen* (AMS finanziert) wurden ersatzlos gestrichen, ebenso wurde die Fahrtkostenübernahmen durch den FSW gekürzt.

Projectroom: Firmenkooperationen im Spannungsfeld zwischen Wirtschaft und Sozialbereich

Jobfabrik - Ausbildung im Wirtschaftsbetrieb
Charlotte Welzl und Barbara Werteker

Charlotte Welzl und Barbara Werteker berichten vom Projekt Produktionsschule *Jobfabrik*. Dabei handelt es sich um eine Ausbildungsvariante, die junge Leute zwischen 15 und 20 Jahren auf die Berufsrealität vorbereiten. Die *Jobfabrik* ist eine von 13 Produktionsschulen in Österreich.

Die Hauptziele sind Basisqualifikationen für das Berufsfeld zu erlangen sowie soziale Kompetenzen zu verbessern. Für die Schüler*innen bedeutet die Ausbildung die Vorbereitung auf einen Lehrplatz oder die Rückkehr an die Schule.

Warum Firmenkooperation?

Die Spezialisierungsmodule sind direkt in den Betrieben angesiedelt (zB Spar, McDonalds, Landgut Kobenzl)

Die Nachhaltigkeit der Ausbildung ist durch die Betreuung direkt im Betrieb höher als Beispielsweise in einem Probebetrieb. Die Form der Ausbildung stellt für die Jugendlichen eine kontinuierliche Heranführung an die Arbeitswelt dar. Herausforderungen und Konfliktsituationen des Berufsalltages werden direkter erlebt und müssen – in einem betreuten Umfeld – gemeistert werden. Gleichzeitig werden Vorurteile seitens der Arbeitgeber*innen oder der Kund*innen gegenüber den Jugendlichen im besten Falle abgebaut.

Warum Spannungsfeld?

Die Rolle der Jugendlichen soll im Zentrum stehen. Diese Form der Ausbildung bietet viele Chancen aber auch viele Herausforderungen: So bewirkt sie die Stärkung des Selbstbewusstseins der Jugendlichen - zB durch ein positives Feedback der Arbeitgeber*innen -, die Vorbereitung auf die Arbeitsrealität, um dem Druck der Arbeitswelt später besser standhalten zu können, etc.

Wichtig für die Zusammenarbeit mit den Firmen ist allerdings das Verständnis und die Zustimmung ALLER Mitarbeiter*innen. Diese müssen das Projekt mittragen, sonst funktioniert es nicht. Herausforderungen sind inkludiert; es passieren Fehler und die müssen kontrolliert werden. Ein häufiger Wechsel der Ansprechpartner bringt Unruhe unter den Mitarbeiter*innen und sollte vermieden werden.